

Einleitung

PATRICIA PURTSCHERT, KATRIN MEYER, YVES WINTER

»Sicherheit« ist zu einem Schlüsselbegriff aktueller politischer und sozialer Transformationsprozesse geworden. Sei es im Bereich der Aufrüstung und Militarisierung der Gesellschaft zur Abwehr sogenannter terroristischer Gefahren und anderer »Eindringlinge«, im Kontext der Debatten um Migration und Asyl, im Rahmen der Lebensmittel- und Nahrungssicherheit oder in Bezug auf neue biometrische Überwachungs- und Kontrolltechnologien, »Sicherheit« hat sich zu einem Leitbegriff der Gegenwart entwickelt. Unter diesem Stichwort wird derzeit vielerorts das Verhältnis zwischen Individuum und Staat neu definiert, inter- und transnationale politische, ökonomische und militärische Verflechtungen reorganisiert, Gesundheits- und Ernährungspolitiken verändert sowie die Beziehungen zwischen Wissenschaft, Staatlichkeit und Gewalt umgestaltet. Schematisch kann ein tendenzieller Ausbau staatlicher Repressionsmechanismen konstatiert werden, der mit der gleichzeitigen Flexibilisierung und Modularisierung gesellschaftlicher Steuerungsmechanismen einhergeht. Der Bezug auf und der Ruf nach »Sicherheit« stellt die amorphen Legitimationsgrundlagen her für die Zergliederung und Demontage von Grundrechten, für erhöhte Eingriffe in die Privat- und Intimsphäre durch Überwachungs- und Kontrolltechniken sowie für einen tiefgreifenden Sozialabbau. Bemerkenswert an diesen Entwicklungen ist nicht zuletzt die Verkettung von Bio- und Geopolitik sowie die zunehmende Ökonomisierung und Militarisierung von Steuerungs- und Lenkungs-techniken, die auf individuelles und kollektives Leben, Lebensräume und Lebenswelten ausgerichtet sind.

Der vorliegende Sammelband geht anhand von Foucaults Begrifflichkeit der Hypothese nach, dass die disparaten Diskurse, Phänomene, Institutionen und Mechanismen, die sich alle auf Sicherheit beziehen, nicht voneinander losgelöst, sondern miteinander verbunden sind. Foucaults Gouvernementalitätstheorie bietet einen vielversprechenden Ansatz für die Analyse dieser Verschränkungen. Sie ermöglicht es, die Machtförmigkeit von Sicherheit zu denken und diese mit dem Staat in einen Zusammenhang zu bringen. Sicherheit – so unsere These – muss als Leittechnik liberaler Staat-

lichkeit verstanden werden, die deren Reproduktion ermöglicht und damit als *die* Rationalisierungstechnik moderner Macht funktioniert. Vor diesem Hintergrund lässt sich fragen, ob das, was heute neu als Sicherheitspolitik erscheint, nichts anderes als neue Formen dieser bestehenden Technik darstellt.

Die Einschätzung, dass Sicherheit kein neues Kalkül ist, sondern gegenwärtig neu organisiert wird, verläuft konträr zu vielen Diagnosen: So dominiert zurzeit die Vorstellung, dass die aktuellen sicherheitspolitischen Dispositive eine unumgängliche Antwort auf die Zäsur des 11. Septembers 2001 darstellen. Zahlreiche Versuche, diese aktuelle Konstellation zu erfassen, arbeiten mit einem impliziten oder expliziten Gegensatz zwischen nationalstaatlicher Ordnung und terroristischen Netzwerken, Demokratie und Fundamentalismus, (westlichem) Säkularismus und (nicht-westlicher) Verschränkung von Staat und Religion, liberalen Werten und roher Gewalt. Es gilt zu erforschen, wie diese scheinbar gegensätzlichen Begriffe zusammenhängen, welcher diskursiven Logik sie unterworfen sind und welche politischen Dringlichkeiten durch sie geschaffen werden.¹

Der vorliegende Band widerspricht der These eines unerwarteten und folgeschweren Bruchs durch die Anschläge des 11. Septembers 2001, gemäß der die globale Ordnung radikal neu definiert worden sei und sich die Sicherheitsfrage zur zentralen Herausforderung der Politik herausgebildet habe. Gefragt wird stattdessen, welche Verschiebungen und Resignifizierungen das Sicherheitsverständnis, das dem liberalen Staat *immer schon* inhärent gewesen ist, zurzeit erfährt. Es ist zu untersuchen, auf welche *neue Weise* Sicherheit mit der Frage der Bevölkerung verbunden wird, und wie neue und bestehende Sicherheitstechniken mit institutionellen Komplexen und diskursiven Ereignissen verschaltet werden.² Foucaults Untersuchungen zur »Gesamtökonomie der Macht« (GG I, 26), die als Gouvernamentalität beschrieben werden kann, ebnet diesen Analysen das konzeptionelle Terrain.

Geschichte der Gouvernamentalität

Während der letzten Jahre hat in der Foucault-Rezeption eine Verschiebung stattgefunden: Seit der Publikation der *Schriften (Dits et Écrits)* und der von Burchell, Gordon und Miller, bzw. von Lemke, Krasmann und Bröckling her-

1 | Zum US-amerikanischen Kontext dieser Sicherheitsdiskurse vgl. Katherine Lemons/Patricia Purtschert/Yves Winter: »Securitarismus in den USA. Zur Gouvernamentalität der Sicherheit«, in: Widerspruch 46 (2004), S. 99-108.

2 | Vgl. dazu Regina Brunett/Stefanie Gräfe: »Gouvernamentalität und Anti-Terror-Gesetze. Kritische Fragen an ein analytisches Konzept«, in: Marianne Pieper/Encarnación Gutiérrez Rodríguez (Hg.): Gouvernamentalität. Ein sozialwissenschaftliches Konzept im Anschluss an Foucault, Frankfurt a.M.: Campus 2003, S. 50-67.

ausgegebenen Sammelbände findet die Auseinandersetzung mit Foucaults Machtanalytik vermehrt unter dem Blickwinkel der sogenannten »Gouvernementalität« statt.³ Das Konzept der Gouvernementalität dient dabei als Instrument zur Analyse und Kritik aktueller gesellschaftlicher Transformationsprozesse und neoliberaler Regierungsformen.⁴ Diese Ausrichtung der Foucault-Rezeption hat sich seit der Publikation der beiden Vorlesungsreihen *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung* aus dem Jahr 1978 und *Die Geburt der Biopolitik* aus dem Jahr 1979 weiter intensiviert.⁵ Beide Vorlesungen sind 2004 zeitgleich mit der französischen Ausgabe in deutscher Übersetzung unter dem Titel *Geschichte der Gouvernementalität* erschienen.⁶

3 | Michel Foucault: Schriften in vier Bänden (= Dits et Écrits), hg. von Daniel Defert und François Ewald unter Mitarbeit von Jacques Lagrange, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2001-2005 (abgekürzt S I-IV); Graham Burchell/Colin Gordon/Peter Miller (Hg.): *The Foucault Effect. Studies in Governmentality*, Chicago: University of Chicago Press 1991; Thomas Lemke/Susanne Krasmann/Ulrich Bröckling (Hg.): *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2000. Grundlegend für die Einführung des Gouvernementalitätskonzepts im deutschen Sprachraum war zudem die Darstellung von Thomas Lemke: *Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität*, Hamburg: Argument 1997.

4 | Zu einem Überblick der Rezeptionslage vgl. Thomas Lemke: »Neoliberalismus, Staat und Selbsttechnologien. Ein kritischer Überblick über die *governmentality studies*«, in: Ders.: *Gouvernementalität und Biopolitik*, Wiesbaden: VS 2007, S. 47-64; Sylvain Meyet: »Les trajectoires d'un texte: ›La gouvernementalité‹ de Michel Foucault«, in: Sylvain Meyet/Marie-Cécile Naves/Thomas Ribemont (Hg.), *Travailler avec Foucault. Retours sur le politique*, Paris: L'Harmattan 2005, S. 13-36.

5 | Entsprechende Darstellungen von Foucaults Gouvernementalitätsverständnis mussten sich bislang auf die Tonbandaufzeichnungen der Vorlesungen stützen, die nur im Foucault-Archiv in der Bibliothèque du Saulchoir in Paris verfügbar waren. Vgl. dazu Colin Gordon: »Governmental Rationality: An Introduction«, in: G. Burchell/C. Gordon/P. Miller: *The Foucault Effect*, S. 1-51, hier S. 1; die erste umfassende Darstellung der beiden Vorlesungsreihen erfolgte im deutschsprachigen Raum durch Th. Lemke: *Kritik der politischen Vernunft*.

6 | Michel Foucault: *Geschichte der Gouvernementalität*, Bd. 1: *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung*. Vorlesung am Collège de France 1977-1978, hg. von Michel Sennelart, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2004 (abgekürzt GG I); Michel Foucault: *Geschichte der Gouvernementalität*, Bd. 2: *Die Geburt der Biopolitik*. Vorlesung am Collège de France 1978-1979, hg. von Michel Sennelart, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2004 (abgekürzt GG II). Zuvor konnte sich die Interpretation des Gouvernementalitätsbegriffs nur auf eine schmale Quellenbasis stützen. Wichtig war vor allem der Text »La gouvernementalité« von 1978. Es handelte sich dabei um die Vorlesung vom 1. Februar 1978, in der Foucault erstmals das Konzept der Gouvernementalität einführt; vgl. Michel Foucault: »La gouvernementalité« (1978), in: Michel Foucault: *Dits et écrits 1954-1988*, Bd. 3, hg. von Daniel Defert und François Ewald unter Mit-

Im Vordergrund der Rezeption des Gouvernamentalitätsbegriffs steht das Thema des *Regierens*, womit ein spezifischer Machttypus gemeint ist, der sich im Gegensatz zu repressiven Formen der Macht nicht des Zwangs, sondern produktiver Lenkungsstechniken bedient.⁷ Dabei kommt der Analyse der Subjektivierungsformen als Bedingung und Effekt gouvernementaler Regierung in der Forschung besonderes Gewicht zu.⁸ Vermehrt rückt in jüngerer Zeit aber auch die Frage der Staatlichkeit ins Zentrum. Nicht zuletzt die Veröffentlichung der beiden Vorlesungszyklen macht deutlich, wie wichtig Staatlichkeit für das Verständnis von Foucaults Gouvernamentalität ist.⁹ Zwar distanziert sich Foucault immer wieder von der von ihm kritisierten Metaphysik des Staates, was aber nicht bedeutet, dass der Staat aus dem Blickfeld gerät. Es geht vielmehr darum, eine andere Staatstheorie zu entwerfen und eine »Gouvernementalisierung« des Staates (GG I, 163) zu beschreiben. Die für die Gouvernamentalität konstitutive Lenkung von Individuen kann also nicht ausserhalb von Staat und Staatlichkeit verstanden werden. Wir schlagen deshalb vor, Foucaults Geschichte der Gouvernamentalität auch als *Staatstheorie* zu lesen.

Wenn die bei Foucault identischen Begriffe von Souveränität und Recht für den traditionellen Staat stehen, dann repräsentiert Gouvernamentalität den modernen Staat, für den Regierung zum Leitbegriff wird. Es besteht somit eine doppelte Bedingtheit: der Staat ist Bedingung der Gouvernamentalität und Gouvernamentalität ist Bedingung des (modernen) Staates.¹⁰ Die Gouvernamentalität des Staates wird von Foucault in einer histo-

arbeit von Jacques Lagrange, Paris: Gallimard 1994, S. 635-657. Der Text wurde zuerst in einer von Pasquale Pasquino übersetzten italienischen Fassung veröffentlicht in Aut-aut 167/8, September-Dezember 1978, S. 12-29. Eine englische Übersetzung von Rosi Braidotti erschien erstmals in *Ideology and Consciousness* (I&C) 6, Herbst 1979. Die erste deutsche Veröffentlichung erfolgte durch Th. Lemke/S. Krasmann/U. Bröckling: *Gouvernamentalität der Gegenwart* S. 41-67.

7 | Vgl. Mitchell Dean: *Governmentality. Power and Rule in Modern Society*, London: Sage 1999.

8 | Vgl. dazu Ulrich Bröckling: *Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2007; Nikolas Rose: *Powers of Freedom. Reframing Political Thought*, Cambridge: Cambridge University Press 1999.

9 | Wir schliessen uns an dieser Stelle Michel Sennelarts Einschätzung an, wonach das Gouvernamentalitätskonzept mit der Frage der Staatlichkeit verwoben sei (GG I, 552). Vgl. auch die Beiträge in Susanne Krasmann/Michael Volkmer (Hg.): *Michel Foucaults »Geschichte der Gouvernamentalität« in den Sozialwissenschaften. Internationale Beiträge*, Bielefeld: transcript 2007.

10 | Vgl. auch: »Ursprung und Ziel der gouvernementalen Vernunft [...] ist der Staat. [...] Der Staat ist die regulative Idee der gouvernementalen Vernunft.« (GG I, 415) Foucault schreibt, es handle sich »um das Auftauchen einer bestimmten Art von Rationalität in der Regierungspraxis, einem bestimmten Typ von Rationalität« (GG

rischen Konstellation verschiedener Machttypen situiert und metaphorisch als »Dreieck« beschrieben, das sich zwischen »Souveränität«, »Disziplin« und »Regierung« aufspannt (GG I, 161). Mit dieser Machttypologie schliesst Foucault teilweise an Termini an, die er bereits in *Überwachen und Strafen*¹¹ und *Der Wille zum Wissen*¹² etabliert hat.¹³ In *Überwachen und Strafen* unterscheidet er zwischen dem »Gesetz des Königs« und der »Disziplin«, in *Der Wille zum Wissen* zwischen der »Macht über Leben und Tod« und der »Biomacht«. Im Kontext dieser sich überschneidenden Machttypologien ist das Verhältnis zwischen Souveränität, Disziplin und Regierung im Rahmen des Gouvernamentalitätskonzeptes klärungsbedürftig.¹⁴ Wir schlagen vor, eine solche Klärung anhand des Sicherheitsbegriffs vorzunehmen.

Der für die Gouvernamentalität zentrale Begriff der *Sicherheit* wird in der Foucault-Rezeption primär im Zusammenhang mit privatisierten oder ökonomisierten Logiken des Risikos und der Selbstverantwortung verhandelt.¹⁵ Demgegenüber möchten wir mit diesem Sammelband die Sicherheit als staatliche Regierungstechnik ins Zentrum stellen. Im Gegensatz zur Tendenz, Regierung nur auf Lenkung und auf die entsprechenden Subjektivierungsformen hin zu lesen, geht es uns darum, die Debatte um Gouvernamentalität auf das Thema der Sicherheit zurückzubringen und die »Gesamtökonomie der Macht« (GG I, 26) auf den Sicherheitsbegriff hin zu interpretieren. Wir gehen davon aus, dass Sicherheit für den gouverne-

I, 16). Rationalität muss zweifelsohne im semantischen Zusammenhang mit ratio und raison verstanden werden, also Gouvernamentalität auch als »gouvernementale Vernunft« (GG I, 25, 29).

11 | Michel Foucault: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1976 (abgekürzt ÜS).

12 | Michel Foucault: *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit*, Bd. 1, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1977 (abgekürzt SW 1).

13 | Vgl. dazu auch die werkgeschichtliche Einbettung von Martin Saar: »Macht, Staat, Subjektivität. Foucaults *Geschichte der Gouvernamentalität* im Werkkontext«, in: S. Krasmann/M. Volkmer (Hg.), Michel Foucaults »Geschichte der Gouvernamentalität« in den Sozialwissenschaften, S. 23-45.

14 | Während sich in der Beschreibung des Machttypus von Gesetz, König und Souverän Gemeinsamkeiten ergeben, die nahelegen, dass Foucault dabei immer die gleiche Machtform im Blick hat – für die Ähnlichkeit von Gesetz, König und Souverän sprechen zum Beispiel der manifeste Einsatz einer gesetzlichen Sanktionsgewalt sowie der Selbstzweckcharakter ihrer Herrschaft – sind solche Gemeinsamkeiten im Fall der Disziplin, Biomacht und Regierung nicht evident. Disziplin wird definiert als Technik, die direkt auf Körper einwirkt, während die Regierung als indirekte Lenkung, als »Führung von Führung« erscheint.

15 | Vgl. etwa François Ewald: *Der Vorsorgestaat*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1993; Pat O'Malley: »Risk and responsibility«, in: Andrew Barry/Thomas Osborne/Nikolas Rose (Hg.), *Foucault and Political Reason. Liberalism, Neo-liberalism and Rationalities of Government*, London: UCL Press 1996, S. 189-207.

mentalsten Staat konstitutiv ist und dass es einen internen Bezug zwischen Sicherheit und Regierung gibt. Gouvernamentale Staatlichkeit kann, so unsere These, nicht ohne Sicherheit gedacht werden.¹⁶

Gouvernementalität und Sicherheit

Sicherheit stellt innerhalb der Gouvernementalitätsanalyse einen Schlüsselbegriff dar, bleibt aber in Foucaults Text schwer fassbar und definitorisch unterbestimmt. So wird Sicherheit verschiedentlich als Mechanismus (GG I, 19, 21, 22, 23), als Technik oder Technologie (GG I, 20, 24) sowie auch als Taktik (GG I, 23), als Dispositiv (GG I 53, 87) und als Typus der Macht (GG I, 27, 28) verstanden.

Den Term »Sicherheit« verwendet Foucault zum ersten Mal in einem machttheoretischen Zusammenhang im Vorlesungszyklus *In Verteidigung der Gesellschaft*, wo er in der Vorlesung vom 17. März 1976 zwischen Disziplinar- und Sicherheitsmechanismen unterscheidet.¹⁷ Der Begriff der Sicherheit wird jedoch im 1976 erschienenen ersten Band von *Sexualität und Wahrheit (Der Wille zum Wissen)* nicht benutzt. Foucault erwähnt dort als Gegensatz zu den Disziplinarmechanismen, die sich direkt auf den Körper von Individuen applizieren, die »Regulationsmechanismen«, welche als Interventionsobjekt nicht unmittelbar die Körper, sondern die Gesundheit und das Leben der Bevölkerung betreffen (SW 1, 135). In der Vorlesungsreihe *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung* wird »Sicherheit« in der Vorlesung vom 11. Januar 1977 im Gegensatz zu den Machttypen der Souveränität und Disziplin eingeführt. Sicherheit scheint in diesem Kontext eine Verallgemeinerung dessen zu bedeuten, was Foucault in *Der Wille zum Wissen* »Biomacht« nannte, das heisst, ein Machttypus, welcher dadurch operiert, dass er Phänomene statistisch erfasst, quantifiziert, deren Proportionen bestimmt, Kosten gegen Nutzen aufrechnet und damit ein soziales Optimierungsskälkül mit dem Ziel einführt, die »Vitalität« des Lebens nutzbar zu machen.¹⁸ Ab der dritten Vorlesung dieses Zyklus nennt Foucault diesen Machttypus »Regierung« und in der folgenden Vorlesung wird der Begriff der Gouvernementalität eingeführt.

16 | Vgl. in diesem Sinn auch Thomas Lemke: »Dispositive der Unsicherheit im Neoliberalismus«, in: *Widerspruch* 46 (2004), S. 89–98.

17 | Vgl. Michel Foucault: *In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesungen am Collège de France 1975–76*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1999 (abgekürzt VG), S. 288, 290.

18 | Foucault beschreibt folgende Interventionsfelder der Sicherheitsmechanismen im 19. Jahrhundert: statistische und ökonomische Analyse der Kriminalität, öffentliche Gesundheitspflege und Epidemiologie, Lebensmittelversorgung, Verwaltung von Städten als Handels- und Verkehrsknotenpunkte (GG I, 19f.).

Gouvernementalität wird in dieser wichtigen vierten Vorlesung dreifach definiert: erstens, als institutionelle, diskursive und strategische Bedingungen für die Ausübung der Regierungsmacht; zweitens, als historische Tendenz, welche zur Vorherrschaft der Regierungsmacht über Souveränität und Disziplin führte; und drittens, als Charakteristik und Attribut des modernen bürokratisierten Staates im Gegensatz zum Staat der frühen Neuzeit (GG I, 162f.). Gouvernementalität ist somit als *Rationalität* der Macht zu verstehen, welche, indem sie die Machttypen der Souveränität, Disziplin und Regierung rational verwaltet, eine konstitutive Dimension des modernen Staates beschreibt.¹⁹ Mit der Etablierung dieses Gouvernementalitätskonzepts tritt die in den ersten drei Vorlesungen eingeführte Sicherheit in den Hintergrund, zugunsten der Geschichte der Gouvernementalität, die Foucault mit Vorlesungen über das christliche Pastorat, den Begriff des Verhaltens, die Staatsräson und die Entstehung der Polizei rekonstruiert. Dies hat verschiedene InterpretInnen dazu veranlasst, die vierte Vorlesung als eine thematische Verschiebung des Vorlesungszyklus zu verstehen, womit nicht mehr die Sicherheit im Zentrum stehe, sondern die Geschichte der Gouvernementalität.²⁰ Dem halten wir eine Lektüre entgegen, welche von der anhaltenden Bedeutung der Sicherheit ausgeht. Unter »gouvernementaler Verwaltung« (GG I, 161) versteht Foucault explizit eine Machtform, die mittels Sicherheitsdispositiven funktioniert, die Bevölkerung als Ziel und Interventionsobjekt hat und sich wissenschaftlich in der politischen Ökonomie niederschlägt (GG I, 162). Demnach werden mit der Geschichte der Gouvernementalität die *historischen Bedingungen* ausgearbeitet, die es ermöglichen, dass Regierung (als Machttypus) mit Sicherheitsdispositiven (als Machttechniken) zur vorherrschenden Machtform der Moderne wird.

Die Sicherheitsdispositive der gouvernementalen Vernunft sind somit auf Staatlichkeit bezogen, auch wenn der manifeste Verweis auf staatliche Institutionen fehlt.²¹ Gerade darin besteht das Merkmal der Gouvernementalität. Als Technik des Liberalismus und Neoliberalismus schafft Sicherheit Bedingungen, die es ermöglichen, Individuen in einem freiheitlich-liberalen

19 | Zur »Rationalisierung der Regierungspraxis bei der Ausübung der politischen Souveränität« (GG II, 14), die als Merkmal der modernen Gouvernementalität (»moderne gouvernementale Vernunft«; GG II, 25, 27, 29) gelten kann, vgl. den Anfang der ersten Vorlesung in *Die Geburt der Biopolitik* (GG II, 13-29); s. auch Hinweise unten.

20 | So beispielsweise Michel Senellart (GG I, 551) sowie die Herausgeber der deutschen Übersetzung, die ja die Vorlesungsreihen bekanntlich umbenannten und nicht unter ihrem französischen Titel veröffentlichten, sondern unter »Geschichte der Gouvernementalität«.

21 | Für eine transnationale Analyse von Sicherheit vgl. Didier Bigo: »Gérer les transhumances. La surveillance à distance dans le champ transnational de la sécurité«, in: Marie-Christine Granjon (Hg.), *Penser avec Michel Foucault. Théorie critique et pratiques politiques*, Paris: Karthala 2005, S. 129-160, hier S. 136ff.

Rahmen mittels Marktmechanismen zu lenken.²² Sicherheit garantiert damit die Strukturen, innerhalb welcher sich liberale Freiheit entfalten kann. Sie konstituiert die Bevölkerung im doppelten Sinne als Masse und als Gesamtheit von schutzbedürftigen Individuen (GG I, 191ff.). Die Prozesse, die sich innerhalb der durch Sicherheitstechniken garantierten Schranken abspielen, werden gleichsam naturalisiert, das heisst, als natürlich und der Intervention von Sicherheitstechniken vorausgehend konstituiert. Zentral ist dabei der Gedanke, dass die Bevölkerung als Subjekt *und* Objekt von Sicherheitstechniken konstruiert wird (GG I, 27): sie wird gouvernementalen Sicherheitsmassnahmen unterworfen und muss sich Bestimmungen fügen, die vordergründig die Freiheit des Einzelnen beeinträchtigen. Umgekehrt werden diese Massnahmen im Namen und im Interesse der Bevölkerung vollzogen. In diesem vordergründigen Spiel eines Spannungsverhältnisses von Freiheit und Zwang werden stillschweigend die Regeln gesetzt, die den gouvernementalisierten Staat ermöglichen.

In Bezug auf die Gegenwartsbestimmungen, die in diesem Sammelband vorgenommen werden, stellen sich eine Reihe von Fragen: Wie wird eine Bevölkerung – als Subjekt und Objekt – von Sicherheitstechniken konstituiert? Wer gilt als schützenswertes Subjekt; wer oder was erscheint als Gefahr? Wer oder was wird von wem geschützt? Hat Sicherheit einen Preis und falls ja, von wem wird dieser bezahlt? Welche Gefahren lassen sich ökonomisieren und berechnen und welche sprengen den Rahmen der Nutzen- und Schadenabwägungen? Wie ist Sicherheit verteilt; d.h. welche Umverteilungen von Sicherheit und Unsicherheit finden gegenwärtig statt? Wo lassen sich Gewalt, Repression, Ausbeutung und Ausschluss in Sicherheitsmechanismen ausmachen? Und schliesslich: was bedeutet Sicherheit?

Gegenwärtige Dimensionen der Sicherheit

Der vorliegende Sammelband stellt diese Fragen nicht nur als machttheoretisches Problem der politischen Philosophie oder als umstrittenen Aspekt einer Foucault-Exegese, sondern im spezifischen Zusammenhang der gegenwärtigen »Sicherheitsgesellschaften«.²³ Die Beiträge thematisieren das

22 | Dabei ist Sicherheit nicht ausschliesslich der Regierungsmacht zuzuordnen; es gibt auch Disziplinar- und Souveränitätstechniken, die als Sicherheitsmechanismen auftreten. So bezeichnet Foucault das westfälische Staatssystem in seiner diplomatisch-militärischen Dimension, das also der Souveränität zugehörig ist, als Sicherheitsdispositiv. Ebenfalls gilt die im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert aufkommende Polizei, die sich von der heutigen grundlegend unterscheidet und tendenziell eher der Disziplin angehört, als Sicherheitsdispositiv.

23 | Zum Begriff der »Sicherheitsgesellschaft« vgl. Tobias Singelstein/Peer Stolle: Die Sicherheitsgesellschaft. Soziale Kontrolle im 21. Jahrhundert, Wiesbaden: VS 2006.

Verhältnis von Sicherheit und Freiheit, die Rolle staatlicher und nicht-staatlicher Gewalt, Bioterrorismus und Biosicherheit, Wohlfahrt und soziale Sicherheit, Geschlecht, Migration und Postkolonialität.

Susanne Krasmanns Artikel befasst sich mit dem Zusammenwirken von Folter, Sicherheit und Rechtsstaatlichkeit. Die Folter, eine rechtstaatlich geächtete Praxis, hat im Rahmen des ›Kriegs gegen den Terror‹ eine neue Alltäglichkeit und Normalität erlangt. Ihre Ausgliederung und Privatisierung – Krasmann spricht von Outsourcing – ist als Sicherheitsdispositiv zu begreifen. Es ermöglicht eine Externalisierung illegaler staatlicher Gewalt, welche die Geltung des Rechts jedoch nicht aufhebt, sondern umgeht, indem es die Folter unsichtbar macht und somit ihre Akzeptanzbedingungen garantiert.

Auch *Yves Winter* geht in seinem Beitrag dem Zusammenhang von Gewalt und Gouvernamentalität nach, und zwar anhand des Phänomens der Neuen Kriege. Als deren Merkmale rekonstruiert er die Privatisierung, Individualisierung und Ökonomisierung der Gewalt und plädiert dafür, diese Prozesse als Ausdruck einer neoliberalen Sicherheitsordnung zu begreifen, in welcher Sicherheit zu einem kommerzialisierten Gut wird. Die durch Krieg geschaffenen Verhältnisse der Unsicherheit sind demnach nicht als Ausdruck versagender Staatlichkeit zu deuten, sondern verweisen vielmehr auf eine weltweite und radikal asymmetrische Ökonomie der (Un-)Sicherheitsordnung.

Die staatliche Lenkung von Unsicherheit und Bedrohung ist ebenfalls Thema des Beitrags von *Filippa Lentzos* und *Nikolas Rose*. In ihrer Untersuchung institutioneller und organisatorischer Praktiken im Umgang mit Bioterrorismus und Biosicherheit machen sie für Frankreich, Deutschland und Grossbritannien jeweils unterschiedliche Logiken aus, mit deren Hilfe die Bedrohungen konzeptualisiert und ihre Abwehr geplant werden. Der Beitrag macht deutlich, dass die Rekonstruktion des aktuellen Zusammenspiels von Sicherheit und Freiheit neben globalen Tendenzen nicht umhin kommt, spezifisch staatliche Kontexte und ihre unterschiedlichen Regierungsrationalitäten in den Blick zu nehmen.

Im Zentrum von *Katharina Pühls* Untersuchungen steht die Relation zwischen der Geschlechterordnung und der neoliberalen Sicherheitspolitik. Der Beitrag rekonstruiert, wie sich unter den Bedingungen postfordistischer Gouvernamentalität der Gehalt der sozialen Sicherheit verändert, und inwiefern insbesondere Frauen von diesem Wandel des Wohlfahrtsstaats zum Wettbewerbsstaat betroffen sind. Dabei führt gerade die vermeintlich geschlechtsneutrale Ökonomisierung der Sicherheit dazu, dass sich die Asymmetrien der Geschlechterordnung und die mit ihr einhergehende Ungleichheit und Prekarität verschärfen.

Die geschlechtsspezifischen Aspekte neoliberaler Sicherheitsordnungen sind auch der Ausgangspunkt von *Katherine Lemons'* Beitrag, der die Gouvernentalisierung der sozialen Sicherheit im postkolonialen Indien analysiert. Anhand der Flexibilisierung der Justiz und des Familienrechts

zeigt die Autorin, wie Wohlfahrt zum Einsatz von Verhandlungen unternehmerischer Subjekte wird. Der Religion kommt dabei eine zentrale Rolle als Vermittlungsinstanz zu. Damit wird auch die Grenze der säkularen foucaultschen Begrifflichkeit konturiert und nach dem Zusammenhang zwischen Religion und Neoliberalismus gefragt, einer Relation, die zweifellos nicht nur in Indien von Bedeutung ist.

Die Rationalisierung von Regierungspraktiken auf Kosten rechtsstaatlicher Garantien ist ein zentraler Punkt in *Katrin Meyers* und *Patricia Purtscherts* Artikel, der die Mechanismen des »Migrationsmanagements« problematisiert. Unter diesem Begriff werden Lenkungstechniken zusammengefasst, die den Anspruch erheben, Migrationsprozesse zum Nutzen aller Beteiligten zu steuern und zu regulieren. Wie die Autorinnen darlegen, sind diese Lenkungsmechanismen jedoch alles andere als sanft. Die gegen irreguläre MigrantInnen eingesetzten Zwangs- und Gewaltdispositive sind Teil eines biopolitischen Sicherheitsapparats, der kontinuierlich einen national kodierten Bevölkerungskörper sowie dessen xenophob rassifizierte Grenzen herstellt.

Staatliche Ein- und Ausschlussmechanismen und Formen von Ausgrenzung werden auch im Beitrag von *Dominique Grisard* untersucht. Anhand Schweizer antiterroristischer Diskurse der 1970er Jahre zeigt die Autorin, dass ein klassisches Staatsverständnis nicht ausreicht, um die vielfältigen Aspekte eines solchen Sicherheitsdispositivs zu beschreiben. Erst ein dezentraler Begriff von Staatlichkeit, wie er von Foucault entwickelt wird, ermöglicht es, zu beschreiben, wie Sicherheitspolitiken an den Schnittstellen von Behörden, Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Medien entstehen.

Auch *Sven Opitz* erforscht das Verhältnis von Sicherheit und Staatlichkeit. Sein Beitrag analysiert, wie Sicherheitsdispositive der liberalen Gouvernementalität Effekte von Illiberalität erzeugen. Er deutet die aktuellen Anrufungen der Sicherheit als Technik, mittels der sich die liberale Regierung in ihrer Liberalität selber begrenzen kann. Im Anschluss an die Theorien der *Securitization* dient Foucaults Verständnis von Sicherheitsdispositiven dazu, ein umfassenderes Bild dessen zu gewinnen, was Sicherheit in gegenwärtigen Gesellschaften leistet und wie sie Regierung und Souveränität, Liberalität und Gewalt, verbindet.

Der Text von *Alex Demirović* zeigt schliesslich, dass und wie sich Foucaults Konzept der Gouvernementalität kritisch gegen ein liberales Sicherheitsverständnis in Anschlag bringen lässt. Der Autor wendet sich dabei gegen die gängige Vorstellung, die Sicherheit a priori in einen Zusammenhang mit Repression, autoritärer Staatlichkeit oder dem Ausnahmezustand stellt. In einer werkgenealogischen Rekonstruktion macht Demirović deutlich, dass Sicherheit bei Foucault nicht als normative Vorgabe des Staates, sondern als Effekt der liberalen Regierungskunst verstanden werden muss. Das strategische Ziel dieser Technik sei die Herstellung stabiler Durchschnittswerte, statistischer Normalverteilungen und beständiger Erwartungshorizonte, mittels derer Freiheit organisiert und koordiniert werde.

Die Beiträge in diesem Sammelband werden damit von zwei Erkenntnisinteressen geleitet: einerseits wird mit Hilfe von Foucaults Konzept der Gouvernementalität eine Diagnostik der Gegenwart erstellt, andererseits dient die Analyse der Sicherheitsgesellschaft als Ausgangspunkt für eine kritische Re-Lektüre Foucaults und die Revision seiner Machttypologie von Souveränität, Disziplin und Regierung. Welche Zusammenhänge sind denkbar und interpretierbar mit Foucault, gegen Foucault, ohne Foucault, mit welchem Foucault? Die Leitfrage ist dabei, wie weit Foucaults Sicherheitskonzept in Bezug auf die Analyse der gegenwärtigen Sicherheitsregimes trägt und wie weit es zu revidieren ist. Die verschiedenen Beiträge greifen Foucaults Frage auf und richten sie an die Gegenwart, die Frage nämlich, »ob man tatsächlich von einer Sicherheitsgesellschaft sprechen kann«? (GG I, 26)

Literatur

- Bigo, Didier: »Gérer les transhumances. La surveillance à distance dans le champ transnational de la sécurité«, in: Marie-Christine Granjon (Hg.), *Penser avec Michel Foucault. Théorie critique et pratiques politiques*, Paris: Karthala 2005, S. 129-160.
- Bröckling, Ulrich: Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2007.
- Brunett, Regina/Gräfe, Stefanie: »Gouvernementalität und Anti-Terror-Gesetze. Kritische Fragen an ein analytisches Konzept«, in: Marianne Pieper/Encarnación Gutiérrez Rodríguez (Hg.), *Gouvernementalität. Ein sozialwissenschaftliches Konzept im Anschluss an Foucault*, Frankfurt a.M.: Campus 2003, S. 50-67.
- Burchell, Graham/Gordon, Colin/Miller, Peter (Hg.): *The Foucault Effect. Studies in Governmentality*, Chicago: University of Chicago Press 1991.
- Dean, Mitchell: *Governmentality. Power and Rule in Modern Society*, London: Sage 1999.
- Ewald, François: *Der Vorsorgestaats*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1993.
- Gordon, Colin: »Governmental Rationality: An Introduction«, in: G. Burchell/C. Gordon/P. Miller: *The Foucault Effect. Studies in Governmentality*, S. 1-51.
- Krasmann, Susanne/Volkmer, Michael (Hg.): *Michel Foucaults »Geschichte der Gouvernementalität« in den Sozialwissenschaften. Internationale Beiträge*, Bielefeld: transcript 2007.
- Lemke, Thomas: *Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität*, Hamburg: Argument 1997.
- : »Dispositive der Unsicherheit im Neoliberalismus«, in: *Widerspruch* 46 (2004), S. 89-98.
- : »Neoliberalismus, Staat und Selbsttechnologien. Ein kritischer Überblick über die *governmentality studies*«, in: Ders.: *Gouvernementalität und Biopolitik*, Wiesbaden: VS 2007, S. 47-64.

- /Krasmann, Susanne/Bröckling, Ulrich (Hg.): *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2000.
- Lemons, Katherine/Purtschert, Patricia/Winter, Yves: »Securitarismus in den USA. Zur Gouvernementalität der Sicherheit«, in: *Widerspruch* 46 (2004), S. 99-108.
- Meyet, Sylvain: »Les trajectoires d'un texte: ›La gouvernementalité‹ de Michel Foucault«, in: Sylvain Meyet/Marie-Cécile Naves/Thomas Ribemont (Hg.), *Travailler avec Foucault. Retours sur le politique*, Paris: L'Harmattan 2005, S. 13-36.
- O'Malley, Pat: »Risk and Responsibility«, in: Andrew Barry/Thomas Osborne/Nikolas Rose (Hg.), *Foucault and Political Reason. Liberalism, Neoliberalism and Rationalities of Government*, London: UCL Press 1996, S. 189-207.
- Rose, Nikolas: *Powers of Freedom. Reframing Political Thought*, Cambridge: Cambridge University Press 1999.
- Saar, Martin: »Macht, Staat, Subjektivität. Foucaults *Geschichte der Gouvernementalität* im Werkkontext«, in: S. Krasmann/M. Volkmer (Hg.): Michel Foucaults »Geschichte der Gouvernementalität« in den Sozialwissenschaften, S. 23-45.
- Singelstein, Tobias/Stolle, Peer: *Die Sicherheitsgesellschaft. Soziale Kontrolle im 21. Jahrhundert*, Wiesbaden: VS 2006.